„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Alberta und British Columbia
10759—96. Straße.
Phone 23012
Edmonton, Alberta.

Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Winnipeg und Manitoba
A. Bonnegut,
c/o Dominion Ticket & Financial Agency,
Winnipeg, Manitoba.

Volksvereins-Nachrichten

Merkspruch

Die strudelnden Bäche des Leichtsinnes münden im Meere des Elendes.

Wochenkalender

Sonntag, 26. Nov. 25. **und letzter Sonntag nach Pfingsten.** Konrad.
Montag, 27. Nov. Valerian.
Dienstag, 28. Nov. Sostenes.
Mittwoch, 29. Nov. Saturinus.
Donnerstag, 30. Nov. Andreas (Apostel.)
Freitag, 1. Dez. Eligius, B. Edm. Campion. **Herz-Jesu-Freitag.**
Samstag, 2. Dez. Bibiana.

Evangelium

25. Sonntag nach Pfingsten.

Matthäus 13, 31—35.

Noch ein anderes Gleichnis trug er ihnen vor und sprach: Es ist mit dem Himmelreiche wie mit einem Senfkorn, das Jemand nimmt und auf seinen Acker sät. Dieses ist zwar eins von den kleinsten aller Gesäme; wenn es aber aufwächst, ist es größer als die Gartengewächse; es wird zu einem Baume, so daß die Vögel der Luft kommen und auf seinen Zweigen ruhen. Wieder ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor: Das Himmelreich ist wie ein Sauerteig, den eine Frau nimmt und unter drei Scheffel Mehls vermengt, bis es ganz durchsäuert ist. Dies alles sprach Jesus in Gleichnissen zu dem Volke, und ohne Gleichnisse sprach er nicht zu ihm; so daß der Ausspruch des Propheten erfüllt würde, welcher sagt: Ich will meinen Mund zu Gleichnissen öffnen; ich will kund machen, was seit Gründung der Welt verborgen war.

Erster Internationaler Missionskongreß

Utrecht, im Okt. — Der Schlußversammlung des Kongresses, die Kammerpräsident Dr. Koolen leitete, wohnten Erzbischof van de Wetering (Utrecht), Erzbischof Aelen (Madras), Bischof Dr. Jan Olav Smit (Norwegen) und Bischof Chulaparabil (Cottayam) bei. Bischof Smit sprach über das holländische Missionswesen im besonderen und wies ihm seine Zukunftsaufgaben an. Die Vertreter von Spanien, Deutschland, Belgien und Irland — die anderen Nationalvertreter waren schon abgereist — stellten den Antrag, daß ein internationales Komitee zur Abhaltung internationaler Kongresse gebildet werden solle. Der erste Versuch in Utrecht sei so glücklich verlaufen, daß jedes Jahr in einem missionierenden Lande ein allgemeiner katholischer Missionskongreß stattfinden müsse. Die Weltmission der Kirche werde außerordentlichen Nutzen davon haben. Hätte 1919 ein solches Komitee bestanden, dann wäre der Aktion des päpstlichen Gesandten Erzbischof Cerretti in Paris bei den Friedensverhandlungen ein ganz anderer Erfolg beschieden gewesen. Denn dann hätte sofort die ganze katholische Presse der Welt gegen den Missionsparagraphen des Versailler Friedensvertrages, der die Freiheit der Kirche in unerhörter Form angreife, aufgerufen werden können. Auch in Zukunft werde es an Angriffen und Kämpfen seitens der international arbeitenden Freimaurerei nicht fehlen. Ein internationales Missionskomitee für internationale Kongresse könne der Kirche wertvolle Dienste leisten. Präsident Dr. Koolen nahm die Anregung unter dem stärksten Beifall der Versammlung auf und übergab sie zur Durchführung dem Erzbischof von Utrecht Dr. van de Wetering. Dieser erhob sich sofort und erklärte, daß er persönlich dem Antrag wohlwollend gegenüberstehe und ihn dem holländischen Episkopat zur Weiterleitung wärmstens empfehlen werde.

Der Versammlung widmete Bischof Alexander Chulaparambil von Kottayam in englischer Sprache herzliche Abschiedsworte. Der erste Internationale Kongreß von Utrecht werde weithin wirken, zum Schluß erteilten die Bischöfe den Segen. Nach diesem offiziellen Schluß fand der Kongreß einen gemütlichen Ausklang im Ausstellungspalast Tivoli.

Christus-Erzählungen im Film.

Je mehr über nachteilige Wirkungen der Kinos geklagt wird, um so eifriger müssen die guten Möglichkeiten derselben ausgenutzt werden. Die Leo-Filmgesellschaft in München hat vom Verlag Bachem in Köln die ausschließlichen Rechte erworben, die ersten zehn Bände der Christus-Erzählungen der Freiin Anna v. Krane zu verfilmen. Die Filmbearbeitung wird mit aller Sorgfalt und mit größter Ehrfurcht vor dem erhabenen Stoff erfolgen. Als erster wird der Herodes-Roman: „Wie der König erschrak!" fertig werden.

Glückliche Ehe

Die Frau braucht keine Gelehrte zu sein, braucht weder Philosophie noch Juristerei studiert zu haben, ja, sie braucht nicht einmal hervorragende Geistesgaben zu besitzen. Aber sie muß es verstehen, in den Herzen ihrer Lieben zu lesen, muß sich weder Mühe noch Geduld verdrießen lassen, die geheimsten, leisesten Regungen der Seelen derer zu belauschen, die ihr anvertraut sind, sie muß ein offenes Aug' und Ohr haben für die tausend nichtigen Kleinigkeiten, die es vermögen, das Leben im Hause — ich sage nicht zu viel — zum Himmel zu machen.

Und dazu braucht sie ein warmes Herz, das mit den anderen fühlt, mit ihnen leidet. Und sie braucht ein großes Herz, das nicht kleinlich für und wider, nicht Geben und Nehmen abwägt, sondern das vermag, Schwächen zu verzeihen, ihnen Rechnung zu tragen und sie durch Geduld und Nachsicht allmählich zu überwinden. Solch ein warmes, großes Herz allein gibt das rechte Taktgefühl, das die Frau überall zum vermittelnden, versöhnenden, ausgleichenden Element, zur Seele des Hauses macht.

Die Klugheit, das Anpassungsvermögen der Frau ist in erster Linie die Grundlage für das Glück der Ehe. Der Mann hat seinen Beruf, der ihn zum großen Teil ausfüllt. Sorgen und Arbeit, geschäftliche Aergernisse stürmen auf ihn ein. Wohl ihm, wenn er heimkommt und eine kluge Frau findet, die Sinn und Verständnis für das hat, was sein Denken beschäftigt. Durch liebevolles Gedulden wird die kluge Gattin sich das rückhaltlose Vertrauen des Mannes erwerben, während taktloses Forschen, eindringliches Fragen, wohl gar kindliches Schmollen der törichten Frau die köstliche Blüte des Ehelebens, eben das Vertrauen, im Keime erstickt. Kleine Eigenheiten und Schwächen, die wohl jeder Mann aus der Junggesellenzeit mit in die Ehe hinüberbringt, wird die kluge Frau nicht in blinder Anbetung übersehen und bedingungslos gutheißen, sie wird aber auch nicht, wie so manche unerfahrene junge Frau, sie als persönliche Beleidigung auffassen und ihrem Zorn und Aerger in Scheltworten Luft machen. Dadurch zieht die Frau Zank und Streit und Hader im Hause groß. Nein, die kluge Frau wird diese Schwächen im Bewußtsein der eigenen Unvollkommenheit mit Geduld ertragen, wird ihnen aber einen stetigen, unnerklichen Widerstand entgegensetzen. Und sie wird in ihrem stillen Bemühen, in der heiligen Pflicht der Ehe, sich gegenseitig zu veredeln, die rechten Mittel und Wege finden, diese Fehler des anderen zu überwinden. Denn kein Mann ist imstande, sich dem veredelnden Einfluß einer klugen Frau zu entziehen.

Wohlverstanden: dem Einfluß, nicht der Herrschaft. Denn eine kluge Frau strebt nicht nach der Herrschaft, sie verlangt keine Bewunderung, sondern sie will Hand in Hand, als treuer Kamerad, mit dem erwählten Gatten durchs Leben ziehen, sei es, daß sie an seiner Seite steht im Kampfe ums Dasein, sei es, daß sie ihm sein Heim zur Stätte des Friedens macht, wo er im Schoß der Familie ausruhen kann von dem Kampf. Nicht mit Klagen über die kleinlichen Sorgen und Aergernisse des Hauses, über den Dienstbotenärger, über Unarten der Kinder, über die teuern Zeiten und die Unzulänglichkeit des Wirtschaftsgeldes wird sie ihn unterhalten, wenn er heimkommt. Mit freundlichem Lächeln und hellen Augen wird sie ihm entgegentreten, wird bestrebt sein, ihm alles Unangenehme fern zu halten, daß daheim nur freundliche Bilder sein Auge erfreuen. Sie wird mit scharfem Blick seine kleinen Liebhabereien erspähen und in freundlichem Zuvorkommen seine Wünsche erfüllen. So trägt sie mit unermüdlicher Geduld und nimmer rastendem Fleiß die winzigen Bausteine zusammen, die in reizendem Mosaik den Boden ergeben, auf dem sich eine glückliche Ehe aufbaut: die Harmonie. Fester und inniger wird sich der Liebe schönes Band um Beider Herzen schlingen.

(Kath. Wochenbl., Ill.)

Die Weltkirche im neuen Europa

In der heutigen Welt beginnt der Mensch, so scheint es wenigstens, sich wieder an seine von Natur aus christliche Seele zu besinnen; er reißt sich los vom Taumel des Materialismus, der Jahrzehnte lang in Gesellschaft und Staat, in Wissenschaft und Wirtschaftsleben geherrscht hat, vom Materialismus, dessen bedeutendstes Ergebnis der Weltkrieg war, dem aber der Weltkrieg auch nicht das Genick gebrochen hat. Freilich im Leben der Staaten und Völker herrscht er trotzdem noch weiter. Aber die Materie ist auch da wenigstens nicht mehr allmächtig; der Geist fängt auch hier an zu leben und zu wirken. Und wo der Geist sich über die Materie erhebt, da hat die Wahrheit, deren Trägerin die Kirche ist, freie Bahn.

Hand in Hand mit dem Materialismus ging eine furchtbare Zersetzung in allen Fragen des gesellschaftlichen und geistigen Lebens in Staaten von gewaltiger Machtfülle, die sich aber, wie der Italiener G. Ferrero sagt, „auf eine der größten geistigen und moralischen Anarchien der Geschichte stützen, nämlich auf das Nichts". Dem gegenüber steht als einziges Prinzip der festen Gewißheit das Dogma der katholischen Kirche, von dem man sich losgemacht zu haben glaubte, erscheint als Prinzip der Autorität der katholischen Kirche wie zur Zeit des hl. Augustin, und diese Kirche ist ein unvergleicher Organisator, hat staatserhaltende und staatenbildende Kräfte. So kommt es, daß man ihre Kulturkraft zu schätzen beginnt gerade im Lager jener, die auf das „Nichts" aufgebaut haben.

Freilich bestehen starke, scheinbar nicht zu überbrückende Gegensätze zwischen Welt und Kirche. Aber da die Kinder der Welt sich in einem leeren, Raume bewegen, der Weisheit letzten Schluß ausgekostet und für nichts befunden haben, zeigt sich eine eigentümliche Anziehungskraft der katholischen Kirche. Sie allein steht aufrecht unter den Ruinen in einer sich zersetzenden Zivilisation und wird so für manche Fernstehende zum rettenden Pol in der Erscheinungen Flucht.

Man darf also ruhig behaupten, daß gegenwärtig die Aussichten für den Katholizismus fast überall in Europa und darüber hinaus günstig stehen.

Nun mag man sagen, das sei eine optimistische Auffassung. Man darf auch an die Kehrseite erinnern, an Mächte der Zerstörung, der Zersetzung, die in den meisten Staaten an der Arbeit sind, um den katholischen Aufschwung und Aufbau zu unterminieren oder zu lähmen. Die Mächte sind nur zu reell und nicht zu unterschätzen. Retouchen, Reserven wären also angebracht, manche Schatten sind zu registrieren. Und doch: Als Ganzes hält der Redner das optimistische Bild für richtig. Warum? Weil durch die ganze Welt seit Jahren eine Welle religiöser Bewegung geht. Der Wind ist gut, wir haben nur die Segel zu richten. Es ist neues Leben in der Weltkirche. Heben wir nur ein paar markante Richtlinien heraus.

Besonders die Jugend steht zum Katholizismus. Sie hat religiöses Leben, sie sammelt, sie führt. In Deutschland und Oesterreich sehen wir trotz des Elends der Zeit eine machtvolle katholische Jugendbewegung, voll Feuer, voll neuer Ideen und Kräfte. In Frankreich stehen im Geistesleben der ganzen Nation die Jungen als Leiter, als Tonangeber, z. B. Psichari, der Enkel von Renan! In Italien sind besonders der Kongreß der katholischen Jugend von 1921 und der Eucharistische Kongreß 1922 bemerkenswert. In Südamerika, in Mexiko, läßt sich ebenfalls ein religiöses Erwachen der Jugend feststellen.

Weiter steht die Intelligenz zum Katholizismus. Ein Novum, nach langer Stagnation liberaler Götterdämmerung. Lange hatten wir schon die Organisation der Massen. Wir danken dafür und sind glücklich. Heute kommen die Köpfe zu uns. Die führenden Geister sind auf dem Weg nach Rom. Brunnetieres Konversion um die Jahrhundertwende bildete den Anfang. Seither fanden eine Reihe der ersten Intelligenzen den Weg zur Kirche zurück, in Frankreich z. B. Bourget, Bertrand, die junge Dichterschule, in Italien Papini (Storia di Christo), in England Chesterton. **Es ist eine eigene Zeit. Und ein eigenes providentielles Zusammentreffen in dieser Zeit der religiösen Weckung der Geister:** ein Intellektueller, ein Gelehrter auf dem Stuhl Petri, Papst Pius XI. **Denken wir darum an diese neue Signatur: Die Intelligenzen dem Katholizismus zugewandt. Auch in der Schweiz ist es an der Zeit, Verständnis für diese Elite-Probleme zu haben.**

Adressen der Beamten des Volksvereins

F. J. Hauser, Humboldt, Generalleiter.
M. E. v. Amerongen, Regina, Generalsekretär.
Hochw. Pater Habets, O.M.J., Windthorst, Präsident des Allgemeinen Vorstandes.
Hochw. Pater Funke, O.M.J., Prelate, Schriftführer des Allgemeinen Vorstandes.
A. J. Ries, St. Gregor, Generalschatzmeister.
W. F. Hargarten, Bruno, Vorstand des Lehrer-Vermittlungs-Büro.

Abneigung

Es gibt Menschen, deren erster Blick, deren erstes Gespräch uns mit einem gewissen Vorurteil gegen sie erfüllt. Man kann wohl sagen, daß die Mehrzahl aller Urteile, die wir fällen über Personen, mit denen wir zusammenkommen, schon gleich bei der ersten Zusammenkunft gemacht werden, und diese Urteile sind oft ungünstig. Sehr viele Menschen sehen eben nur sofort alle Schwächen des Mitmenschen, sie fagen lieber hundertmal „nein", als daß sie „einmal" etwas loben oder anerkennen. So oft hört man sie dann gleich ein Urteil abgeben über einen Menschen, den sie nur vorübergehend gesehen haben. „Es ist ein unangenehmer Mensch, kann mir nicht gefallen." Und doch verbirgt sich sooft ein großes Unrecht hinter solchen vorschnellen Urteilen und man berechnet nur zu wenig den Schaden, den man durch ein solches Urteil anrichtet; oft ist er gar nicht mehr gut zu machen. Es ist ja wohl wahr, daß der Weg zum Menschenherzen meistens durch das Auge und das Ohr geht; man wird eingenommen durch die angenehme äußere Erscheinung oder noch mehr durch ein Wort feiner und kaum merkbarer Schmeichelei. Man sollte aber doch nicht nur so nach dem Aeußeren und dem Scheine urteilen. Sie viele Enttäuschungen sind denen schon bereitet worden, die hinter einem schönen Menschengesichte auch eine schöne, offene Seele zu finden glaubten. Wie viel Bitterkeit im Gegenteil hat sich schon in so manche Menschenseele hineingesenkt, weil man den nach außen hin unscheinbaren, häßlichen, im Umgang unbeholfenen, anspruchslosen Menschen unterschätzt hat. Es gibt Leute, die verstehen es, nach außen hin sich die schönsten Formen zu geben und doch inwendig hohl und kalt sind, während andere ungeschliffenen Edelsteinen gleichen, die erst dann glänzen, wenn eine andere Seele sie richtig zu verstehen und anzufassen weiß. Seien wir deshalb doch gar nicht zu voreilig in unseren Urteilen. Die Menschenseele ist ein tiefer Schacht und es ist nicht so leicht, die Schätze, die darin verborgen liegen, hervorzuholen. Auch manches mag sich in einem Herzen finden, was nicht gut ist — aber ein Körnlein Gold ist doch in jeder Menschenseele zu finden. Wohl dem, der es zu finden vermag. Und es wird uns leichter werden, dieses Goldkörnlein zu finden, wenn wir andere nur so beurteilen, wie wir wünschen von ihnen beurteilt zu werden. „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu!"

Harvey als Reformator.

Der amerikanische Botschafter in London, George Harvey, muß ein sehr beschäftigter Mann sein. Nebst seinem diplomatischen Dienst widmet er sich auch religiösen Fragen und möchte hier reformatorisch wirken. Er will die zehn Gebote Gottes revidieren, oder den einen speziellen Dekalog aufstellen, der auch auf das weibliche Geschlecht Anwendung fände, da im alten Testamente die Frauen als Eigentum behandelt werden. Er zitierte Moses als einen Weiberfeind, der die Frauen in die Klasse der Sklaven und menschlichen Bürden versetzte. — Wenn Harvey nach Amerika zurückkommt, da werden Billy Sunday und Co. vor ihm verschwinden, denn er wird es verstehen, noch in höherem Maße die Damenwelt in seinen Bann zu ziehen.

Die katholische Presse

Vom Hl. Vater gesegnete Gebetsmeinung für den Monat November 1922.

Unter den neuen Pflichten, welche uns die heutige Zeit auferlegt, scheint keine von größerer Bedeutung zu sein, als die Bekämpfung der schlechten Presse durch die Unterstützung der guten. Denn die Presse ist unzweifelhaft eine große Macht geworden, die dem Reiche Gottes und damit auch dem wahren Wohle des Volkes entweder unabsehbaren Schaden zufügen, oder aber von unermeßlichem Segen sein kann. Daher hinaus mit der schlechten Presse, herein mit der guten! Hinaus mit der offen unsittlichen und kirchenfeindlichen Presse, denn sie vergiftet die Seele; aber auch hinaus mit der farblosen Presse, die sich aus unseren wahren religiösen Interessen nichts macht, denn sie schläfert uns ein und entwaffnet uns. Herein mit der guten Presse! Das muß unsere Losung sein; die Katholiken zu diesem Entschluß anzuregen, ihre Presse durch Abonnement, durch Beiträge und durch Einrücken von Anzeigen zu unterstützen, das soll die besondere Frucht unserer Gebete in diesem Monat sein. Es ist dies ein dringendes Bedürfnis, namentlich für das katholische Volk Amerikas. Die katholische Presse vertritt die Anliegen des katholischen Volkes, der katholischen Schule, der katholischen Kirche — und welche könnten wichtiger sein? Sie unterrichtet über die Vorkommnisse, die wissenswert sind, und verschweigt mit Klugheit das, was einzig und allein die eitle Neugierde oder die gefährliche Sinnlichkeit kitzelt. Sie zeigt in der Menge der Irrwege den rechten Weg; sie bestärkt ihre Leser in den Grundsätzen, die ihren Mut beleben, ihren Eifer steigern, die Einigkeit erhalten und vermehren. Sie ist die beste Gehilfin des Seelsorgers, die beste Freundin des Volkes.

Ortsgruppe Odessa

Die Jahresversammlung der Ortsgruppe Odessa des Deutsch-canadischen Volksvereins fand am 12. November in der Vereinshalle zu Odessa statt.

Hochw. Pater Schorr gab eine kurze Ansprache über den Schluß des Vereinsjahrs. Unter anderem sprach er über Rechenschaft geben. Er müsse Rechenschaft geben von seiner Gemeinde, andere müssen Rechenschaft geben von dem, was sie getan haben. Auch der Vorstand des Vereins zwingt Rechenschaft geben über seine Tätigkeit im verflossenen Jahr. Er sagte, bei der Jahreswahl sollten die Anwesenden Männer wählen, die bereit seien, Opfer zu bringen. Hochw. P. Schorr dankte dem alten Vorstand besonders für den guten Erfolg des Katholikentages am 7. und 8. August.

Dann folgte die Nomination und Wahl: Ehrenpräsident, Hochw. Pater Schorr; Präsident, Franz Reiß; Vizepräsident, Mathias Zacher jr.; Schatzmeister, Konrad Wild; Sekretär, J. P. Fraß; Bücherrevisoren, J. P. Müller und J. M. Leboldus; Unterhaltungskomitee, Felix Millius, John Kleckner, John Wild jr., J. M. Leboldus, R. F. Deutscher; Vertrauensmänner, Wilh. Ortmann, Jos. Vogt, Nikolaus Baumgärtner, Raimund Weimar; Bibliothekar, R. F. Deutscher.

Ferner wurde auf Hochw. Pater Schorrs Antrag beschlossen, daß der Verein $25 zu Hochw. Pater Vanderveldes 25jähriges Priesterjubiläum beitrage. Dies zum Andenken an Hochw. Pater Vanderveldes Tätigkeit an dieser Gemeinde in früheren Jahren.

J. P. Fraß, Sekretär.

Leipzig, 7. Nov. 1922.

„Tausend fleiß'ge Hände regen Helfend sich im muntern Bund."

So hätte auch der Dichter gesprochen, wenn er von der rastlosen Tätigkeit der Frauen in Leipzig geschrieben. Schon seit Monaten ist man daran, einen Bazar für unsere kath. Schule vorzubereiten und wahrhaft künstlerische Arbeiten sind aus geschickten Händen hervorgegangen. Viele liegen kaufbereit da, andere sind noch in der Werkstätte. Am 16. November sollte großer Ausverkauf und Verlosung stattfinden. Leider lassen uns die heurige Geldknappheit und die rasche Aufeinanderfolge demselben Zwecke dienender Veranstaltungen nicht den Preis für diese wahrhaft künstlerischen und kostspieligen Gegenstände erhoffen und somit sind wir gezwungen, den Bazar auf ein späteres, günstigeres Datum zu verlegen, das in seiner Zeit angezeigt werden wird.

Das wohlgelungene Theaterstück „Die Landstreicher" wird noch einmal vor Advent gegeben werden. Das Telephon wird bald den Tag wissen.

P. Joh. Schultz.

Rosenkranz-Ortsgruppe

Afor, Sask.

Die Jahresversammlung der Rosenkranz-Ortsgruppe des „V. D. C. K." wurde am 5. November abgehalten. Die Versammlung wurde vom Präsidenten mit Gebet eröffnet. Der jährliche Kassenbericht wurde verlesen und angenommen. Der Kassenbestand beträgt $13.20. Dann ging es zur Wahl der Beamten für das nächste Vereinsjahr und folgende Herren wurden erwählt: Präsident, Herr Gabriel Hauk; Vizepräsident, Herr Joseph Schmidt; Schriftführer, Michael Feist; Schatzmeister, Herr Jakob Wildemann; Bibliothekar, Herr Wendelin Feist; Vertrauensmann, Herr Johannes Ercitzer, und zwei Revisoren mit Namen J. Bößer und G. Wildemann. Es ließen sich 35 Mitglieder aufnehmen, die ihren Jahresbeitrag von $1.25 gleich bezahlten. Wir hoffen, daß alle Katholiken sich dem Volksverein anschließen werden und Hand in Hand zusammenarbeiten, um das Ziel zu erreichen, wofür wir kämpfen. Wenn wir anderen Vereinen angehören, dem Volksverein aber nicht, dann erfüllen wir unsere Pflicht als praktische Katholiken nicht, weil der Volksverein dazu geschaffen wurde, damit alle Katholiken ohne Ausnahme in demselben mitarbeiten. Der Volksverein ist nicht für die Gelehrten, nein, ein jeder deutscher Katholik, ob reich oder arm, ob jung oder alt, ein jeder soll und muß mithelfen.

Herr Schell sprach im Namen des Präsidiums seinen Dank aus. Am Ende sprach der neuerwählte Präsident das Gebet.

Grüße zum Schluß noch alle Volksvereinsmitglieder und zeichne

Michael Feist, Schriftführer.

Tschecho-Slowakei.

Trautenau. — Ein Zeichen katholischen Wiederauflebens in all den religiösen Kampftagen, welche gerade die Tschechoslowakei jetzt durchmacht, bedeutete der Katholikentag der Deutschen am 16. Juli in Trautenau. Jede Gemeinde war durch Pfarrer oder Kaplan und Pfarrkinder im Festzuge vertreten, der an die 10,000 bis 12,000 Menschen zählte. Bischof Dr. Kaspar von Königgrätz hielt selbst die Feldmesse, bei der das gläubige Volk trotz strömenden Regens tapfer und andächtig aushielt. Die größten Versammlungslokale erwiesen sich als zu klein. Es war ein Fest der Einigkeit unter allen katholischen deutschen Organisationen. Der Kampf, der gegen den Katholizismus in der Republik des Logengrößen Benesch und Mäsaryk entfacht wurde, führt den Katholizismus nicht zum Tode, sondern zu neuem Leben und zum Siege.

Aus Rom.

Im Februar oder März soll ein Konsistorium stattfinden. Msgr. Pacelli, päpstlicher Nuntius zu Berlin, werde in demselben zum Kardinal erhoben werden. — Italienische Zeitungen verbreiten eine Nachricht, nach welcher der Vatikan den italienischen Priestern den Rat gibt, sich von aller Politik zu enthalten. Die Ursache soll in der Agitation der Faszisten zu finden sein.

Enzyklika über hl. Franz von Sales.

Am 28. Dezember ds. Js. beginnt das Gedächtnisjahr der dritten Jahrhundertfeier des hl. Franz v. Sales. Bei dieser Gelegenheit wird der Hl. Vater eine Enzyklika zur Kennzeichnung und Lobpreisung des Heiligen veröffentlichen. Diese Enzyklika wird nicht jene programmatische sein, die man zu Anfang des neuen Pontifikates erwartete, vielmehr eine Gelegenheits-Enzyklika, die sich mit dem Leben des hl. Franz von Sales beschäftigt, ähnlich der, die seinerzeit Pius der Zehnte zur Erinnerung an das Jubiläum des hl. Karl Borromäus erließ. Dem Vernehmen nach gedenkt der Hl. Vater jene programmatische Enzyklika nicht mehr zu veröffentlichen, da geraume Zeit seit seiner Thronbesteigung verstrichen ist, und da die vom Papste während jener Epoche erwarteten günstigen Umstände nicht eingetroffen sind.

Der Kaiser und Nuntius Pacelli

Eine Richtigstellung.

Berlin, im Nov. 1922.

Der Kaiser gibt in seinen Erinnerungen, die nach wie vor in der deutschen und ausländischen Presse stückweise abgedruckt werden, einen Bericht über die Audienz, die der päpstliche Nuntius Pacelli im Sommer 1917 bei ihm hatte. Nach seiner Darstellung spielte er selbst bei der Unterredung die Hauptrolle, während der Begleiter des Nuntius — „ein Kaplan" — als komische Figur erscheint. Demgegenüber gibt die Münchener Nuntiatur in der „Germania" eine Richtigstellung, wonach Pacelli zunächst mit dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg verhandelte. Weiter heißt es in der Darstellung der Nuntiatur:

Von Berlin fuhr der Nuntius nach Kreuznach, nicht von einem Kaplan, sondern vom Uditore der apostolischen Nuntiatur, Msgr. Schioppa, begleitet und wurde am 29. Juni um 12.45 Uhr vom Kaiser in offizieller Form empfangen. Bei dieser Audienz, in welcher Msgr. Pacelli die ihm vom Hl. Vater anvertraute Mission ausführte, war weder der Uditore noch irgend eine andere Person anwesend. Der Nuntius überreichte Wilhelm II. ein Schreiben des Hl. Vaters Benedikt XV., worin dieser seinen großen Besorgnis Ausdruck verlieh wegen der Verlängerung des Krieges und wegen des daraus folgenden ungeheuren materiellen und moralischen Elendes. Dann knüpfte der Nuntius — ohne in Einzelheiten einzugehen — mündlich im Namen Sr. Heiligkeit warm empfundene Ermahnungen an den Kaiser, er möge doch sein Möglichstes tun, um den Schrecknissen des Krieges ein Ende zu bereiten, selbst wenn es dadurch nötig werden sollte, auf das eine oder andere der von Deutschland verfolgten Kriegsziele zu verzichten.

Wilhelm II., dessen Blick, Gebärden und Stille die Wirkungen dreier langer und angstvoller Kriegsjahre verrieten, antwortete, Deutschland habe den Weltkrieg nicht hervorgerufen, sondern es sei gezwungen gewesen, sich gegen die Vernichtungsziele Englands zu verteidigen. Er erinnerte an das Friedensangebot Deutschlands im vergangenen Dezember, indem er beklagte, daß der Papst damals nicht gesprochen habe, wie es Wilson getan, und nachdem der Kaiser von den Gefahren gerede hatte, welche nach seiner Meinung die Tätigkeit der internationalen Sozialdemokratie zugunsten des Friedens darstelle, gab er dem Gedanken Ausdruck, der Hl. Vater möchte einen feierlichen Erlaß herausgeben, gerichtet nicht an die Regierungen, sondern an den Klerus und an die Gläubigen der ganzen Welt, worin er Gebet und unablässige Arbeit für den Frieden vorschreibe.

Der Nuntius, welcher in Betreff eines derartigen Vorschlages keine Instruktionen besaß, brachte demselben gegenüber weder Einwendungen vor, noch akzeptierte er ihn, auch tat er keineswegs die Aeußerung, daß es für den Hl. Vater wegen seiner Stellung der italienischen Regierung gegenüber schwierig sei, im Sinne des erwähnten Vorschlages zu wirken. Noch weniger äußerte etwa der Nuntius, daß eine derartige päpstliche Ermahnung bei den „verschiedenen Episkopaten" keine günstige Aufnahme finden werde, vielmehr beschränkte sich der Nuntius darauf, dem Kaiser zu versichern, er werde darüber (wie es seine Pflicht war und wie er es dann auch getan hat) dem Hl. Stuhl berichten.

Nach beendigter Audienz zog der Kaiser Msgr. Pacelli zum Essen zu, an dem außer dem Uditore der Nuntiatur Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des Kaisers, mit seinem Sohne, Prinz Waldemar, der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg mit seinem Schwiegersohn, Graf v. Zech, und die zum Gefolge des Kaisers gehörenden Herren teilnahmen. Nach dem Essen begaben sich die Geladenen auf den Balkon, wo sie sich, wie es bei ähnlichen Gelegenheiten Brauch ist, einige Zeit der Unterhaltung widmeten, welche Abwechslung bot und ohne jeglichen offiziellen Charakter war. Der Kaiser schlug hierbei einen zwanglosen und familiären Ton an und sprach übersprudelnd, indem er wiederholt recht eigenartige Dinge erzählte. Hierauf zog er sich zurück. Damit hatte die Konversation, ohne irgendwie dramatischen Charakter angenommen zu haben, ihr Ende erreicht.